

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 5 (1915)
Heft: 8
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Kämmerlein.

Ich lieb' ein jung Soldatenblut
Mit blauem Aug und keckem Mut.
Er steht in kalter Winternacht
Am Grenzpfahl und hält treulich Wacht.
Und ob es wittert, ob es stürmt,
Und Schnee auf Schnee zu Bergen türmt,
Er zittert nicht und schläft nicht ein;
Denn er will unser Wächter sein.
Und eh' sich seine Wimper senkt,
Ich spür's, daß er auch meiner denkt;
Ich spür's an meines Herzens Schlag:
Er bleibt mir treu, was kommen mag.
Und kehrt er froh im Lenz zurück,
Dann naht der große Tag, das Glück.
Dann ziehen wir ins neue Haus
Und halten dort den Hochzeitschmaus.
Aegler-Wohlen.

Eidgenossenschaft

Auf Ende März nächsthin werden die durch die Mobilisation verursachten Landesschulden 200 Millionen Franken betragen. Hierzu kommen noch ein Defizit für 1915 von 23½ Millionen und ferner die Ausgaben, die die Wiederherstellung und Erneuerung des Kriegsmaterials nach Beendigung der Mobilisation erheischen. Man wird nicht weit übers Ziel schießen, wenn man mit einer Vermehrung der Schweiz. Landesschuld um rund 300 Millionen Franken rechnet. —

Aus Bierbrauereitreisen wird stark die Gründung einer schweizerischen Malzfabrik befürwortet, um uns auch in dieser Hinsicht vom Auslande indirekt unabhängig zu machen. —

Bekanntlich liegt zurzeit die Rheinschiffahrt von Basel abwärts nach dem Deutschen Reich vollständig brach. Beim Ausbruch des Krieges hat die deutsche Armeeleitung die Dampfer requiriert, welche auf der Strecke Basel-Strasbourg Schlepperdienste besorgten. An Gütern hat die Rheinschiffahrt 1914 61 527 Tonnen gegen 62 376 im Jahre 1913 transportiert. —

Nationalrat Arthur Eugster in Speiher ist dieser Tage von seinem Besuche in den deutschen Gefangenenlagern, die er im Auftrage des Internationalen Roten Kreuzes besucht hat, zurückgekehrt und hat, wie es heißt, den besten Eindruck mit nach Hause genommen. —

Es ist fast unglaublich, was die Menschen ein Jahr hindurch alles vergessen und wie viele etwas vergessen. Dabei kann konstatiert werden, daß die Vergesslichkeit der Menschen von Jahr zu Jahr zunimmt. Im Bahnkreis III der Schweizer. Bundesbahnen kamen letzte

Woche aus der Zeit vom Juni 1913 bis Juni 1914 folgende Gegenstände zur Versteigerung: 1400 Schirme, 800 Stöcke, 500 Hüte, 400 Paar Handschuhe, eine Auswahl Brillen und Kneifer, 65 Paar Galoschen, 60 Paar Schuhe und eine ellenlange Liste von weiteren Objekten, die Industrie und Handel unserer Zeit aufbringen. Wie oft die zeitgenössischen Reisenden so vieles vergessen können, mag vielen unbegreiflich bleiben. —

Der Bundesrat hat beschlossen, vorläufig von der Aufnahme eines dritten Mobilisationsanleihe-Umgang zu nehmen. Offenbar besitzt die Nationalbank noch genügende Mittel zur Deckung der laufenden Bedürfnisse. —

Auf den 1. und 2. März ist die 2. Division und auf den 11. und 12. März die 4. Division der schweizerischen Armee wieder aufgeboden worden. —

Von allen Berichten, die anfangs des Jahres von den einzelnen Dienstabteilungen der Schweiz. Bundesverwaltungen der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden, ist derjenige des Auswanderungsamtes einer der interessantesten. Es ist nur schade, daß er von Jahr zu Jahr immer knapper wird und uns immer weniger mit den Resultaten über die Auswanderungsgründe der Schweizer bekannt macht. Und da immer und immer wieder Versuche gemacht werden, Schweizer in größerer Zahl als Kolonisten und

Fabrikarbeiter nach überseeische Länder zu locken, bedauert man, daß es ihm sein knapper Umfang nicht erlaubt, aufklärend unter das Volk zu dringen und dort vor unüberlegter Auswanderung zu warnen. Dieses Jahr darf er ganz besonders im Hinblick auf die Kriegsergebnisse und seine Wirkungen auf das gesellschaftliche und geschäftliche Leben in der Schweiz ein erhöhtes Interesse beanspruchen.

Die Lage in Amerika war schon vor Kriegsausbruch für Auswanderungslustige recht ungünstig; die Wirren in Mexiko, die übertriebenen Boden- und Bauspekulationen in Kanada und Argentinien, der Rückgang der Gummi- und Kaffeepreise in Brasilien und die allgemeine Geldknappheit verursachten einen wirtschaftlichen Druck und Mangel an Arbeitsgelegenheit. Die erhebliche Abnahme der Auswanderung aus der Schweiz ist indessen direkt auf die Einwirkung des Krieges zurückzuführen; immerhin erscheint sie im Verhältnis zu derjenigen der Jahre 1897 bis 1899, in denen durchschnittlich nur 2430 Personen auswanderten, nicht unbedeutend.

Von den schweizerischen Auswanderungsagenturen sind im Berichtsjahre 3869 Auswanderer aus der Schweiz (1913: 6191) befördert worden. Diese verteilen sich auf die verschiedenen Kantone wie folgt: Zürich 541, Bern 816, Luzern 102, Uri 36, Schwyz 135, Unterwalden ob dem Wald 27, Unterwalden nid dem Wald 9, Glarus 34, Zug 49, Freiburg 33, Solothurn 62, Baselstadt 206, Baselland 74, Schaffhausen 40, Appenzell A.-Rh. 49, Appenzell J.-Rh. 9, St. Gallen 356, Graubünden 122, Aargau 128, Thurgau 88, Tessin 371, Waadt 177, Wallis 152, Neuenburg 152, Genf 101.

Davon gingen nach den Vereinigten Staaten 2890, Kanada 251, Mexiko 1, Zentralamerika 6, Venezuela 1, Brasilien 145, Uruguay 17, Argentinien 367, Chile 6, Peru 6, Ecuador 4, Kolumbien 29, Panama 5, Australien und Polynesien 86, Afrika 36, Asien 19.

Der neue Chef des Schweiz. auswärtigen Amtes, Herr Dr. Dunant, hat sein Amt angetreten und Herr Minister Dr. Bourcart ist nach Wien abgereist um den Gesandtschaftsposten daselbst zu übernehmen. —

Vom zweiten Simplontunnel vernimmt man daß der Durchbruch an der Nordseite beim 5148. Meter eingestellt ist. An der Südseite waren die Arbeiten vom 24. Dezember bis 4. Januar unterbrochen. Dann wurden die Arbeiten



Dr. jur. Alphonse Dunant von Genf.

Der neue Chef der Abteilung für Auswärtiges im Schweiz. Politischen Departement, bisheriger Gesandter in Buenos-Aires.

aber wieder mit 451 Arbeitern, von denen 293 im Tunnel selbst beschäftigt sind, aufgenommen, und rückte im Ausbau um 195 Meter und in der Ausmauerung um 54 Meter vorwärts. Die Gesamtlänge des südlichen Tunnels beträgt zurzeit 4010 Meter. —

Wer Wanduhren kaufen will, vergesse nicht, Schweizer Fabrikate zu verlangen, da wir, wie aus der Landesausstellung ersichtlich war, in Angenstein bei Basel eine eigene, leistungsfähige Wanduhrenfabrik besitzen. —

Letzte Woche sind in Zürich verschiedene Wagen Weizenmehl aus Amerika eingetroffen, die für verschiedene Zürcher Firmen bestimmt waren. Das Mehl kam über Marseille in die Schweiz. —

Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Burian, hat dem Bundespräsidenten ein herzliches Dankschreiben für die Tätigkeit des Bureaus für Heimischaffung internierter Zivilpersonen in Bern, überreichen lassen. —

Briefsendungen und Drucksachen nach Belgien und den von den Deutschen eroberten Gebieten Nordfrankreichs werden von der Schweizer Post nicht mehr spezialisiert, da jeder private Postverkehr nach diesen Gebieten vollständig geschlossen ist. —

An den Schweiz. Poststellen beträgt der Einzahlungskurs für Postanweisungen nach Frankreich zurzeit Fr. 103. — für Fr. 100. —

Vom 15. Februar an steigt der Brotpreis im Oberengadin von 50 auf 58 Rappen das Kilogramm. —

In einem Kantonnement in Olten manipuliert ein Sanitätskorporal mit einem geladenen Gewehr. Ein Schuß ging los, durchschlug eine Wand und fuhr in das daneben liegende Mannschaftslokal. Ein Soldat wurde getötet und ein anderer schwer verletzt. Am Aufkommen des Lechnern wird gezweifelt. —

Um möglichst viel Personal beschäftigen zu können, will der Schweiz. Telephon-Arbeiter-Verband an die Obertelegraphendirektion ein Gesuch um Einschränkung der Ueberzeitarbeit richten. —

Aus schweizerischen Winterkreisen klagt man über ungenügende Vorräte an Kupfervitriol, das bisher fast ausschließlich aus England bezogen wurde. —

Die Sammlung für die Angehörigen des am 22. März abgestürzten Fliegers Theodor Borrer, hat einen Reinertrag von Fr. 12 434. — ergeben. —

Herr Dr. Paul Pfähler aus Solothurn reist als Chefarzt eines deutschen schen Lazarettes nach Deutschland. —

Kanton Bern

† Johann Aegerter,

alt Grobkrat in Boltigen.

Am 10. Dezember 1914 verstarb in Boltigen im Simmental Herr Johann Aegerter, alt Grobkrat, eine im ganzen Simmental bekannte, markige Gestalt. Geboren am 19. August 1835 hat er beinahe das Alter von 80 Jahren erreicht. Johann Aegerter bekleidete vom Jahr 1876 bis zu seinem Tode das Amt

eines Civilstandsbeamten in der ausgedehnten Gemeinde Boltigen, und war Gemeinderatspräsident von 1885 bis 1898. Mehrere Perioden war er Mit-



† Johann Aegerter.

glied des Großen Rates, wo er längere Zeit Präsident der Bittschriften-Kommission war. Er war auch der Förderer und Gründer des Elektrizitätswerkes Boltigen, überhaupt der Gemeinde rechte Hand in allen bedeutenden Fragen. Johann Aegerter war eine außerordentliche Natur und Erscheinung. S.

† Emil Lengacher,

gewesener Fabrikant in Thun.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, die er sich im Militärdienst zugezogen, ist Herr Lengacher am 30. Dezember letzten Jahres im Alter von erst 28 Jahren, unerwartet rasch gestorben.

Der Verstorbene besuchte seit der Uebersiedelung seiner Angehörigen nach



† Emil Lengacher.

Bern die dortige Sekundarschule. Nach bestandener kaufmännischer Lehrzeit im Geschäft Steiger-Zoller und mit gutem Erfolg bestandener Lehrlingsprüfung, war er in verschiedenen Stellungen der ihm lieb gewordenen keramischen Branche

tätig. Er hatte sich ein Ziel gefaßt und hielt es sich stets vor Augen, tüchtig zu werden in seinem erwählten Berufe. Vor ca. vier Jahren erwarb er sich die Majolikafabrik Wangenried im Schwäbisch bei Thun. Er hat sie bisher mit gutem Erfolge weiterbetrieben und dank seiner intensiven Arbeit den Kundentkreis bedeutend erweitert. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte er der Farben- und Formtechnik und seine Arbeiten verrieten den feinen Kenner dieses Töpfereiarbeitsfelds. Seine prächtige, künstlerische Auslage an der Schweiz. Landesausstellung in Bern trug ihm denn auch die goldene Medaille ein. Die Früchte dieser Auszeichnung, die ihm schon nach so kurzer Wirksamkeit beschieden war, kann er nun leider nicht mehr genießen. Ein herbes Schicksal hat ihn mitten aus seiner Tätigkeit herausgerissen, lange bevor, nach menschlichem Ermessen, seine Zeit um war.

Im Militärdienst, als Gefreiter der Festungspionierkompagnie 3, war er wie an seiner Gruft bezeugt wurde, ein pflichtgetreuer, mustergültiger Soldat, dem das Vaterland dankbar ist.

Vor drei Jahren verheiratete sich Hr. Lengacher. Sein Eheglück ist nun jäh zerstört worden; seiner trauernden Gattin war es aber noch vergönnt, dem lieben Verstorbenen in seiner letzten Zeit ihre treue, aufopfernde Pflege angedeihen zu lassen.

Was Emil den Seinen war, das wissen sie einzig am besten und wir, die mit ihm in inniger Freundschaft standen, werden seiner stets mit Liebe und Dankbarkeit gedenken.

Der Schweizer, Georges Hennet, Bürger von Delsberg, ist an der Front in Nordfrankreich gefallen. —

Im Jahre 1914 erzielte die Vorsichtskasse von Biel Fr. 57 168.53 Reingewinn. —

An der schweizerisch-französischen Grenze kam dieser Tage ein Motorradfahrer angelaut und versuchte, ohne den gehörigen Ausweis zu besitzen, einfach durchzuschlüpfen. Als er auf das energische Halt des Wachtkommandanten, einem Unteroffizier, nicht anhielt, wurde ihm ein wohlgezielter Schuß auf das hintere Rad nachgeschickt, der traf und ihn leicht am Bein verletzte. —

Bei einem Neubau in der Fabrik für kondensierte Milch in Stalden riß das Seil des Aufzuges und eine 4000 Kilo schwere Maschine, die in ein oberes Stockwerk befördert werden sollte, stürzte herab. Es entstand erheblicher Schaden; doch wurden keine Personen verletzt. —

Die Einwohnergemeinde von Madretsch beschloß die Beteiligung an der Emmission der bernischen Kraftwerke mit 10,000 Fr. —

In Bözingen schickte eine Frau ihr dreijähriges Knäblein mit einer Kommission in ein Geschäft. Auf dem Heimwege verirrt sich jedoch das Kind, lief die Straße nach Pieterlen entlang und wurde schließlich vom Auto des Dr. Groß aufgenommen. Die Angst der Frau und der Familie, bis sie ihr Kind wieder hatten, kann man sich denken.

Der Obergeraunische Verband zur Unterstützung armer Durchreisender hat 1914 5728 Naturalverpflegungen ausgegeben gegen 7013 im Vorjahre. —

Um in den Gemeinden Madretsch und Brügg größere Gebiete entsumpfen zu können, hat sich eine Genossenschaft zur Beschaffung der nötigen Summe von Fr. 250,000. — gebildet. —

Im Bahnhof Thun der Straßenbahn Steffisburg-Thun-Interlaken wurde letzte Woche eingebrochen und eine kleinere Summe Geldes entwendet. Der Täter ist bis jetzt unbekannt. —

Herr Nationalrat Burri in Fraubrunnen ist nach 27-jähriger Tätigkeit von der Stelle eines Gerichtspräsidenten zurückgetreten und hat die Wahl zum Verwalter der Amtersparniskasse Fraubrunnen angenommen. —

Zwei in der Anstalt Delsberg inhaftierte Einbrecher, Ferd. Chappuis und Théophile Corbat sind letzte Woche ausgebrochen und haben in der gleichen Nacht versucht, in die Villa Marquiset einzusteigen. Bis jetzt hat man ihre Spuren noch nicht gefunden. —

Das Bezirksspital Biel hat im vergangenen Jahr insgesamt 1328 Patienten verpflegt, davon waren 501 Militärfranke. —

Beim Bau der Straße Spiez-Hondrich verunglückte der 17-jährige Arbeiter G. Schären. Ein herabstürzender Steinblock traf ihn am Kopf und zerschlug ihm den rechten Oberarm. —

In Oberdiebich starb, 74 Jahre alt, Herr Peter Schüpbach, Arzt, daselbst. —

In St. Immer steigt der Brotpreis von 42 auf 46 Rappen das Kilogramm; die Milch kostet jetzt 20 Rp., ein Aufschlag von zwei Rappen ist jedoch beschlossen. —

Ein schweres Unglück hat sich am 16. Februar am Münster-Grenchentunnel ereignet. Durch einen Sprengschuß, der durch zufällige Entzündung eines Bergassers losging, wurden drei Italiener getötet und ein anderer schwer verletzt. Zweien wurden die Köpfe direkt vom Leibe gerissen. —

In Bruntrut erließ ein Initiativkomitee, an dessen Spitze Herr Regierungsratthalter J. Choquard steht, einen Aufruf an die Bevölkerung, worin alle Familien ersucht worden sind, auf morgen Sonntag, 21. Februar, einen oder mehrere unserer Soldaten zu Gast zu laden. Da die Truppen, wie man weiß, demnächst abgelöst werden, will die Bevölkerung diese Gelegenheit benutzen, um sich würdig von ihnen zu verabschieden und ihnen die Gefühle des miteinander Verbundenseins zu beweisen, „qui doit nous unir tous“, wie der Aufruf schön sagt. —

Während die Musik am Abend im Dorfe Chevenez den Zapfenstreich spielte, scheute ein Pferd eines Bauern und sprang mitten in die Soldaten hinein. Drei Trompeter sind ziemlich schwer verletzt, ebenso wurde eine Anzahl Instrumente beschädigt. —

Am nächsten Sonntag, 21. Februar, wird in sämtlichen bernischen Landkirchen ein „Bettag für den Frieden“ abgehalten. —

Stadt Bern

† Gerold Fröhli,

gewesener Kaufmann in Bern.

Der Verstorbene betrieb seit Jahren im Bollwerk eine Werkzeug- und Ma-



† Gerold Fröhli.

schinenhandlung und war in unserer Stadt eine gut gekannte Persönlichkeit. Mehr, auch die bernische Bauernsage, die Dienstags und Samstags nach Bern kommt, ihre Bedürfnisse an Eisenwaren zu decken, kannte Herrn Fröhli gut und schätzte ihn wegen seinem einfachen, reellen Geschäftsverkehr und seinem geraden, aufrichtigen Wesen. Lange Zeit konnten sie sich den Eisenstand Joho an der Zeughausgasse ohne Herrn Fröhli nicht denken; die Ketten, Karste, Hauen und Aerte, die nicht aus seiner Hand kamen, schienen ihnen nicht so wahrhaft, nicht von gleicher Güte zu sein. So kam es, daß sie ihn, nachdem er längst aus der Firma Joho ausgetreten und sich selbstständig gemacht, ins Bollwerk suchen kamen, um seine Meinung in dieser und jener Sache, die sich um Maschinen und Werkzeuge drehte, zu erfahren. Seine Volkstümlichkeit und Erfahrung in geschäftlichen Sachen hatte ihm die Sympathie aller Kreise gesichert. —

Gerold Fröhli wurde am 16. April 1855 im Badischen geboren, absolvierte seine Lehrzeit bei Gebrüder Egger in Solothurn und kam als Angestellter in die Eisenhandlung Joho an der Zeughausgasse, wurde später deren Geschäftsführer und 1899 etablierte er sich im Bollwerk. In seinen Mußestunden verkehrte er gerne bei seinen Berufsgenossen im kaufmännischen Verein, dessen Mitglied er während 22 Jahren war. Daneben sorgte er in wahrhaft väterlicher Weise für seine Mutter und seine Geschwister. —

In der Gemeindeabstimmung vom 14. Februar wurden beide Vorlagen angenommen. Und zwar erzielten sie folgende Stimmzahlen: Gemeinde-Anleihen: 2259 Ja, 316 Nein. Errichtung einer Theaterstiftung: 1878 Ja, 659 Nein. Beteiligung 2591. —

Ueber den Maler Gregor Sidinger aus Solothurn, der 1603 eine Karte der Stadt Bern von der Südseite her aufnahm, hielt Herr Architekt Ed. v. Rodt am 12. Februar im historischen Verein der Stadt einen interessanten Vortrag. Bekanntlich ist das Bern der vergangenen Tage wiederholt bildlich dargestellt worden, wenn auch oft in wenig vollkommener Weise, so in Schillings Chronik (Initiale), auf Dürsts Schweizerkarte, im 16. Jahrhundert in Stumpfs Chronik, in Sebastian Münsters Kosmographie, auf Schöpfs Bernerkarte u. Ein Stadtplan aus dem Jahre 1549 von H. R. Manuel, von Norden, also vom Altenberg aus aufgenommen und bearbeitet, wurde vor einigen Jahren neu und in doppeltem Maßstab durch die bernische Schulausstellung (Herrn E. Lüthi) veröffentlicht. —

Im Alter von 71 Jahren starb letzten Sonntag an einem Schlaganfall Prof. Dr. phil. und theol. Adolf Thürlings, seit 1887 ordentlicher Professor für systematische Theologie an der Universität Bern. —

Am 7. März wird der Liederfranz-Fröhlinn in der Französischen Kirche ein Konzert veranstalten. —

Das Naturhistorische Museum an der Waisenhausstraße bleibt bis auf weiteres wegen Reparaturen geschlossen. —

In Bern hat der Bäckermeisterverband beschlossen, vom 11. Februar an das Kilo Vollbrot um 5 Rp., d. h. von 43 auf 48 Rappen zu erhöhen. —

Am 24. und 25. Februar wird die bernische Knabensekundarschule in der französischen Kirche ein Konzert abhalten, dessen Reinertrag dem Fonds für Schüler-speisung und der Ferienversorgung zufallen wird. —

In der Turnhalle des Monbijouschulhauses wird die städtische Töchterhandelschule am 20. Februar, abends 8 Uhr, ein Konzert mit Liedern, Reigen und einem Lustspiel abhalten. —

Vergangenen Donnerstag hat Herr Dr. Nukbaum in der Geographischen Gesellschaft einen Lichtbildervortrag über „Geographisches vom westlichen Kriegsschauplatz“ gehalten. —

Die Bewohner Berns werden von einem Schwindler besucht, vor dem die Polizei warnt. Ein blonder Herr, 30—35-jährig, sucht Abonnenten auf den illustrierten Kriegs-Kurier und sammelt den Abonnementsbetrag zum Voraus ein. Später warten dann die Leute vergebens auf die abonnierten Hefte. —

Die Kollekte des stadtbernischen Kirchensonntags hatte folgendes Ergebnis zu Gunsten der Speisung armer Schulkinder, sowie des Hilfsfonds für schwerbelastete Kirchgemeinden: Heiliggeistkirche Fr. 131.03, Pauluskirche Fr. 309.06, Münsterkirche Fr. 168.78, Franz. Kirche Fr. 105.59, Rybedkirche Fr. 158.10, Johanneskirche Fr. 66.15. Total Fr. 939.71. —

Herr Pfarrer Otto Lauterburg aus Bern, der Redaktor des „Schweizer Arbeiter“, wird in den nächsten Tagen nach Paris reisen, um Herrn Pfarrer Zimmerli, der mit der Seelsorge der deutschen Gefangenen in Frankreich beauftragt war, abzulösen. —

Der Krieg.

50 Milliarden! „Der kostspieligste Krieg an Material, Menschen und Geld, der je gekämpft worden ist“: so definierte der englische Schatzkanzler Lloyd George in seiner jüngsten Kammerrede den gegenwärtigen Krieg. Er berechnete, daß bis Ende 1915 (nicht 1914, wie einige Agenturen verbreiteten) die Verbündeten 50 Milliarden für diesen Krieg ausgegeben haben werden. Am meisten werde England zu tragen haben, denn — so erklärte er: „Wir haben ein ganz neues Heer schaffen müssen, wir müssen eine riesige Flotte unterhalten, wir transportieren Truppen in und aus allen Winkeln der Erde, wir haben Ausgaben nicht nur in Europa, sondern auch in Asien und in Nord- und Ost- und Südafrika.“ — Man geht wohl nicht fehl, in diesen Erklärungen die Antwort zu sehen auf die Anschuldigungen, die man England gegenüber erhebt, es lasse andere für sich bluten. Man muß zugestehen, daß England mit der Teilnahme an diesem Kriege sich schwere Lasten aufgeladen hat. Denn Lloyd George erklärt ferner, daß England und Frankreich Rußland einen neuen Kredit von zwei Milliarden eröffnen werden, daß Belgien und Serbien durch England finanziell über Wasser gehalten und daß auch neutrale Staaten mit Anleihen unterstützt werden müßten, damit sie ihre militärischen Vorbereitungen treffen könnten. Der Kriegsminister Lord Churchill seinerseits gab interessante Erklärungen ab über die durch die deutsche Haltung geschaffene neue Situation des Seekrieges. Er betrachtet die Methode Deutschlands, den Handelskrieg zu führen als eines zivilisierten Staates unwürdig; sie wird auch Unschuldige hart treffen. „Es ist nicht möglich — erklärte Churchill — Deutschland das System des offenen Piratenums und Mordens auf den Meeren zu gestatten.“ Dieser verzweifelte Entschluß Deutschlands gebe England den Beweis dafür, daß seine Kontrebande-Maßregeln gewirkt haben. Es müsse offenbar Deutschland nach und nach an den notwendigen Kriegsgroßmaterialien wie Kupfer, Petrol, Nidel, Mangan, Antimon und Gummi fehlen. England werde sich darum zu noch schärferen Maßregeln gegen die deutsche Küste, zu der eigentlichen Blockade, um den Krieg abzufrühen, entschließen. Auch den neutralen Schiffen werde man den Handel mit Deutschland nicht mehr gestatten dürfen. Mit der Arbeit seiner Flotte ist der englische Kriegsminister zufrieden. Sie hat sich nach allen Richtungen frei bewegt, eigene und belgische Verwundete transportiert, große Massen Flüchtender und Heimkehrender durch die Ozeane geleitet. Sie hat ungefähr eine Million Truppen aus Indien nach Ägypten, aus Australien und Neuseeland nach China und Südafrika und nach allen besetzten Besitzungen der Welt geführt, ohne dabei einen einzigen Unfall gehabt zu haben. Auch die Resultate der Seeschlachten bei Falkland und in der Nordsee befriedigen ihn; sie zeigten die artilleristische Ueberlegenheit der englischen über die deutsche Flotte. Wenn

die Krupp 11zöllige Schiffskanonen gosen, erstellten wir 12 und 13,5zöllige u.

Wie zu erwarten war, haben die **neutralen Seemächte** die deutsche Ankündigung des Handelskrieges mit Unterseebooten nicht gleichgültig hingenommen. Zuerst haben die Vereinigten Staaten darauf mit einer Note geantwortet, die an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Note sagt u. a.: Die amerikanische Regierung erachtet es als ihre Pflicht, die deutsche Regierung in aufrichtiger Hochachtung und mit freundschaftlichen Gefühlen, aber doch ganz offen und ernstlich auf die sehr ernsten Folgen aufmerksam zu machen, die das Vorgehen der deutschen Admiralität möglicherweise herbeiführen kann. Die deutsche Regierung wird erlucht, die kritische Lage zu erwägen, die in den Beziehungen der Unionsstaaten zu Deutschland entstehen könnten, falls die deutschen Streitkräfte irgend ein Kauffahrteischiff der Unionsstaaten zerstören oder den Tod von amerikanischen Staatsangehörigen verursachen. Die Note spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die amerikanischen Staatsbürger und Schiffe anders als im Wege der Durchsuchung durch deutsche Streitkräfte nicht belästigt werden sollen. Zugleich teilt sie aber mit, daß die amerikanische Regierung auch England bezüglich des unberechtigten Gebrauches der amerikanischen Flagge Vorstellungen gemacht habe.

Ähnlich lautende Noten haben hierauf auch Griechenland und Italien an die deutsche Regierung abgehen lassen; auch Holland soll eine abgedacht haben und von Dänemark, Schweden und Norwegen verlautet, daß sie auf den 18. Februar eine Kollektivnote einreichen wollten. —

Die Note Amerikas, das überhaupt gegenüber Deutschland eine wenig freundliche Haltung einnimmt, indem es einen schwungvollen Waffenhandel treibt mit England und Frankreich, hat in Deutschland Gefühle der Erbitterung ausgelöst; diese Erbitterung klingt auch in dem deutschen Antwortschreiben nach. Wohl oder übel hat die Regierung entgegenkommend antworten müssen. Sie hat überhaupt sich bereit erklärt, die angefügten Maßnahmen zu widerrufen, wenn England den Handel mit Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung freigebe. England wird diesen Vorschlag zur Güte, der einer Art Waffenstillstand gleichkäme, kaum annehmen; hat es doch schon den amerikanischen Dampfer „Wilhelmina“ mit Lebensmitteln nach Deutschland an Bord angehalten und seine Ladung beschlagnahmt. Es hat auch schon ein englisches Schiff unter Benennung der holländischen Flagge einem deutschen Unterseeboot entziehen können. Das sind Tatsachen, die den Seekrieg der allernächsten Zukunft in recht düsteren Farben erscheinen lassen. Mit Bangen wartete die ganze Welt auf den 18. Februar als auf ein Datum voll verhängnisvoller Möglichkeit.

Auf dem **östlichen Kriegsschauplatz** spielen sich gegenwärtig außerordentlich wichtige Vorgänge ab. Viele glauben, daß sie für den ganzen Krieg von entscheidender Bedeutung sind. Ohne Zwei-

fel handelt es sich bei dem überraschend schnellen Rückzug der Russen aus Ostpreußen und hinter die Festungen am Niemen und an der Narew um einen außerordentlich wirksamen Sieg der Deutschen.

Nach neuntägiger Schlacht bei den masurenischen Seen wurde die russische 10. Armee mit einem Verlust von über 50,000 Gefangenen, 40 Geschützen und 60 Maschinengewehren vernichtend geschlagen. Zur Stunde sind die Angaben über den Umfang des Sieges noch nicht vollständig. Man darf sich auf ähnliche Zahlen gefaßt machen wie die des ersten Hindenburgischen Sieges an den Masurern. Auf alle Fälle bedeutet das Ereignis eine Katastrophe für die russische Nordarmee. Eine fatale, wenn nicht verhängnisvolle Rückwirkung auf die übrigen russischen Stellungen scheint fast unausweichlich zu sein. Entscheidend müßte dieser Sieg dann wirken, wenn es den Deutschen nunmehr gelingen sollte Warschau und die Weichsellinie zu nehmen. Denn in diesem Falle vermöchten es die Deutschen, den starkgeschwächten russischen Gegner an der Weichsel mit geringen Kräften festzuhalten und mit den freiwerdenden Armeen die Sperrfortslinie in Frankreich einzurenzen und so wiederum die günstigeren Kriegsbedingungen, wenn nicht den entscheidenden Sieg an sich zu ziehen. —

Auch in der **Butowina** vollzieht sich der deutsch-österreichische Vormarsch und das Zurückweichen der Russen mit größter Schnelligkeit. Bereits ist die Serethlinie überschritten und Cernowik befreit. Unter welchen Bedingungen für die Russen hier der Rückzug erfolgt, ist noch nicht zu übersehen. Aber wahrscheinlich wird er auch außerordentlich verlustreich ausfallen; die bereits bekannt gewordenen Zahlen lassen auf eine sehr große Endbeute des Siegers schließen.

In Polen, südlich der Weichsel, und in den Karpathen wird noch hartnäckig gekämpft; die Besatzung von Przemyśl machte einige verzweifelte Ausfälle, man liebt, daß die Festung in schlimmer Lage sich befinde.

Vom **westlichen Kriegsschauplatz** werden tagtäglich heftige Einzelkämpfe gemeldet, aus deren Resultaten man ein langsames Vorrücken der Deutschen in den Argonnen mit Ziel auf Verdun und eine stetig Boden fassende Offensive der Deutschen im Elsaß, vornehmlich im Lautal, erkennen kann. Größere Frontverschiebungen sind aber nicht zu konstatieren.

Unter zwei Malen machte kürzlich ein englisch-französisches Flugzeuggeschwader, das letzte Mal am 17. Februar, bestehend aus 48 Flugmaschinen einen Raid über Zebrügge und Ostenbe, um dort die deutschen Luftschiffe und Unterseeboote zu zerstören. Vom Resultat sind keine Einzelheiten bekannt geworden.

In **Italien** erlebt man gegenwärtig schicksalschwere Stunden. Am 18. dies ist die Kammer zum zweitenmale seit Kriegsausbruch zu einer Sitzung zusammengetreten. Es muß dabei herauskommen, ob die Regierung dem Kriege zusteuert, oder ob sie den festen Willen hat, beim Frieden zu verbleiben.